

XXI.

Eine altfranzösische Compilation eines Juden über die
Fieber in hebräischer Schrift.

Von Moritz Steinschneider in Berlin.

Die k. Bibliothek in Berlin hat kürzlich ein Manuscript erworben, welches in Hinsicht auf die Geschichte der Medicin, die Culturgeschichte und die französische Sprache Beachtung verdient, aber auch wegen dieser verschiedenen Beziehungen das eingehende Studium seitens verschiedenartiger Fachmänner herausfordert. Die nachfolgende vorläufige Notiz versucht, nach einer oberflächlichen Musterung, durch eine allgemeine Beschreibung des Manuscripts die Aufmerksamkeit der Forscher darauf zu lenken; für Romanisten sind anderweitig, unter Mitwirkung eines solchen, Proben vorbereitet; hier soll von der sprachlichen Seite des Buches fast abgesehen sein, daher auch wörtliche Citate möglichst vermieden, event. in Neufranzösisch umschrieben sind.

1. Das Manuscript, welches mir zuerst vom Hrn. Buchhändler J. Kauffmann in Frankfurt a. M. zur Constaturirung des Inhalts zugesendet worden, umfasst noch jetzt, nachdem es wahrscheinlich durch Brand und andere Umstände am Anfang und Ende, theilweise in der Mitte (Bl. 134—46 und 215—22 sind nur halbe) stark defect geworden, mehr als 300 Pergamentblätter in kleinem Format. Die Schrift ist eine kleinere rabbinische, sehr deutliche, durchaus ohne Ausnahme mit Vocalen versehene und scheint im Ganzen correct, allerdings mit inconsequenter Orthographie, welche einige Eigenthümlichkeiten bietet. Da meines Wissens keine Spur dieses Werkes anderweitig zu finden ist, so ist das Manuscript vielleicht Autograph.

2. Das Werk ist nach den Gattungen der Fieber geordnet, deren Bezeichnung meist griechisch oder lateinisch oder romanisch ist. Die Anordnung, beziehungsweise Eintheilung und Benennung, hat wohl seit Galen einen gewissen Typus beibehalten (vgl. die Sammlung: *de Febribus, auctores*, ed. per Gasp. Bindonum fol. Ven. 1576 und das salernitanische Compendium bei De Renzi, *Collectio Salern.* II, 737). Die grösseren Partien schliessen mit gereimten Versen, deren Sylbenmaass allerdings nicht überall durchscheint, vielleicht nur in der Abschrift verderbt ist. Sie besagen meistens die Quelle der beendeten und nun beginnenden Partie, mischen aber auch allgemeine medicinische oder ethische Vorschriften ein. Das längste Stück dieser Art, von 21 Zeilen (f. 235^b) beginnt folgendermaassen (ich umschreibe, wie bemerkt, neufranzösisch):

Cet écrit li pudicien [physicien?] a son fils manda,
חַיִּים [Chajjim] avait non [nom] et lui commanda.

Spricht hier der Compiler im eigenen Namen, und hiess sein Sohn Chajjim?

3. Da das Buch in seiner Unvollständigkeit kein Inhaltsverzeichniss und in seiner Anlage keine äusserliche Abgrenzung oder Eintheilung in Abschnitte, Capitel oder dergl. darbietet, so versuche ich, durch eine mehr zufällige Auswahl von Ueberschriften, bei denen wiederum die Sache, nicht der sprachliche Ausdruck, wiedergegeben ist, die Anordnung des Stoffes zur Anschauung zu bringen; die vorangestellte Ziffer bezeichnet die Blattzahl.

4. Fol. 4 Ephemera entstanden durch . . . Luft, Speisen, Getränke, Aufzählung (Synocha, Causon, quotid., tertiana, quartana); 40^b Causon, die Humores; 86^b Heilung des Causon nach Almansor; 92 Synocha, 94^b nach Isak, Quartiana; 100^b „Ecrachas“ die gut oder nicht gut sind; 107 nach Avicenna; 111^b Pleuresis und Peripneumonie; 114 Pl. nach Avicenna, 115 nach Constantin und Isak; 122 allgemeine Krankheiten; 127^b Diät bei Synocha und Causon; 146^b Synkopis; 163^b Ictericia; 182^b Squinantia, nach Constantin, Doëg, Almansor (Razi), Isak, (190), Platearius; 191 Phrenesis nach Constantin u. s. w.; 205 Hemitritäus; 208 Tetrateton (= quartienne); 231^b „erratica“, die nicht zu bestimmten Zeiten und Stunden eintreten: continua, 232^b quartana continua, „la moindre“ Hemitritis, 233 die grosse Hemitritis, 234 quart. continua, nach Platearius, Avicenna, Honein (269^b). Daran schliessen sich: Apostema (Cancer 285, Behandlung von Honein und Avicenna); 289 Faulieber; 289^b tertiana, quart., quotid., 293^b febris compositives, 304 interpolats, 322^b Pestilenz; 322^b Masern und Röthel; 335^b zehn Ursachen der Fäulniss; 343 Hectie („Ethica“) zunächst nach Avicenna. Weiter lässt sich der Inhalt nicht mehr aus den Blattresten erkennen.

Die Methode der Behandlung scheint ja nach den benutzten Quellen ungleichmässig; wenigstens ist keine Ordnung äusserlich hervortretend. Die Gattung wird häufig zuerst definirt; die Krankheit wird nach Symptomen geschildert, es ist von Krisen und kritischen Tagen die Rede; die Ursachen der Entstehung werden angegeben; die Heilung („Cure, Conseil“) umfasst natürlich auch die verschiedenen Formen der zusammengesetzten Heilmittel, worunter die trocisci („trocici“) sich äusserlich hervorheben.

5. Betreffs der Quellen, die sich aus den Citaten zusammenstellen lassen, dürfte sich nicht schwer ein Unterschied der indirecten und directen ergeben. Zu jenen scheinen alle älteren (griechischen) Autoren zu gehören, z. B. Dioscorides (f. 236), Galen („Galen“, z. B. f. 79; f. 278 corrupt, s. unten); „Johanan“ aus Damask (37^b) ist der hebraisirte „Johannes (Janus) Damascenus“ des Constantin (dieses Archiv Bd. 37 S. 374). Die directen Quellen, welche die Unterabtheilungen der Gattungen begründen (s. die Beispiele unter 4) sind stehende Rubriken: Isak (Israeli, Ysaacus), Constantin (so), Platearius, „Almansor“ (auch der Verf. Razi), Avicenna („Aben Sini“ oder Sine)¹⁾. Diese Quellen figuriren auch in erster Reihe in den Schriften der Salernitaner bis Ende des XII. Jahrh., wie ja „Platea-

¹⁾ Ueber „Honein s. unten § 5 Ende.

rius“ (hier ist Johann, der Verf. der Practica gemeint, s. dieses Archiv Bd. 40 S. 108 über den Abschnitt von den Fiebern) selbst ein Salernitaner des XII. Jahrh. ist. Das Verhältniss der herangezogenen Stücke zur französischen Bearbeitung wird noch näher festzustellen sein, um eine Frage zu beantworten, auf welche ich zurückkomme.

Ueberraschend und belehrend sind die wenigen Citate hebräischer Quellen, die ich bis jetzt notirt habe. Doëg „eine Jude, welcher eine kleine Practik“ betitelt: „Bedek ha-Bajit“ verfasste (39^b, 186^b), und ein hebräischer Buchtitel „Sche'er jaschub“ (nach Jesaias 10, 21, f. 312) sind vielleicht nicht zufällig nur noch in dem anonymen Buch „ha-Joscher“ citirt, das ich aus verschiedenen Gründen in Nordfrankreich spät im XIII. Jahrh. verfasst glaube (s. Hebr. Bibliographie XVII, 59, 114, so lies in meinem: Die hebr. Uebersetz. des Mittelalters, Berlin 1893, S. 842). In letzterem wird der Verf. des „Scheer jaschub“ Jakob genannt. Demungeachtet könnte unser Anonymus seine Citate von dort geholt haben, was ich nicht untersuchen kann. Eine sicher direct benutzte hebräische Quelle ist (f. 79) das Buch „des grössten Weisen R. Moses ben Maimon“ (Maimonides), genannt „Pirke rabbenu (!) Mosche“; so heisst nehmlich das bekannte Buch der Aphorismen in der hebräischen Uebersetzung, welche miserabel in Lemberg 1834/5 und ohne Benutzung eines ms. Wilna 1888 abgedruckt ist. Der Verfasser will das, was er über die Krisis weiss, übersetzen („trélater“). Maimonides habe die Sentenzen aus den Büchern Galen's in einem Werke von 25 Büchern gesammelt, darin finde man alles, was Galen über Krisis gesagt habe. Eine oberflächliche Vergleichung des, in unserem Werke Ausgezogenen mit Cap. 11 der Aphorismen in der hebräischen und der theilweise besseren lateinischen Uebersetzung zeigt, dass es sich nicht um einfache Uebersetzung handle. Wir lernen gelegentlich daraus, dass der Compiler die hebr. Uebersetzung des Buches der Krisen von Galen, und des Compendiums (Hebr. Uebersetz. S. 652, 654), welche früh im XIV. Jahrh. aus dem Arabischen angefertigt worden, nicht kennt. Eine Spur von Kenntniss arabischer Literatur, ausser den genannten (oben 5), in lateinischen Uebersetzungen des XII. Jahrh. zugänglichen Autoren, habe ich nicht bemerkt. Ebenso wenig ist auf eigene Kenntniss des Griechischen zu schliessen, wenn (f. 23^b) von den Namen der Fieber in „griechischen Büchern“ die Rede ist. Hingegen ist am Ende der Curen Constantin's (f. 238^b) ausdrücklich „du latin“ angegeben, und in einer Partie aus Avicenna (f. 262^b) heisst es, dass man gewisse Fieber lateinisch „putrefacta“ nenne (vergl. oben die Partie über Faulfieber). Die hebräischen Uebersetzungen von Avicenna's Kanon beginnen erst 1279 in Rom, während die lateinische des Gerard von Cremona (st. 1187 im Alter von 73 Jahren) schon zu Anfang des XIII. Jahrh. verbreitet war. Man wird wohl die Texte des Compilers zunächst im Lateinischen zu suchen haben.

Zweifelhaft sind die Anführungen aus 'Honein (vocalisirt 'Hanin, also hebraisirt), dessen „Introductio“ in der alten latein. Uebersetzung und der daraus geflossenen ältesten hebräischen eines Anonymus (1197—99) den

Autornamen „Joannitus“ trägt. Hier wäre zur Feststellung des Verhältnisses ein grösserer Apparat erforderlich.

6. Der anonyme Compiler war ohne Zweifel ein Jude. Das beweisen einige Citate aus hebräischen Schriften nicht blos, sondern auch einzelne, wenn auch äusserst wenige hebräische Wörter, welche dem französischen Juden gewissermaassen entschlüpfen, ja sogar das typische Wort הוֹק (entsprechend: „macte“) stellt sich am Ende eines Reimes (f. 245), wie von selber, ein¹⁾ Unter den Mitteln findet sich ein sympathisches (f. 223^b), nemlich 3 Drittel eines Apfels mit Inschriften aus den Psalmen, welche Gott allein als Heiler preisen, vielleicht nur eine Substitution für andere derartige christliche Amulette; z. B. die Namen der heil. drei Könige, die selbst in eine hebräische Uebersetzung eingedrungen sind. Gegen quartana wird im Namen des „grossen Spähers“ (d. h. Forschers) eine Formel von Fremdwörtern angegeben, die man keinem Goj (Nichtjuden) lehren solle (f. 195); und doch möchte ich wetten, dass der Jude sie aus einem christlichen Werke abgeschrieben habe. Der Aberglaube hat von jeher in einer Geheimthuerei seinen Nimbus gesucht. Die Exclusivität wurde von der Universität in Montpellier weit überboten, deren Jubelschriften vor Kurzem das Factum übersahen, dass am Ende des XIV. Jahrh. die Verkäufer medicinischer Schriften an Nichtchristen von der Hochschule mit Bann belegt wurden (Hebr. Uebers. des Mittelalt. S. 795). — Ob dieser Jude selbst practicirte, wäre noch zu untersuchen (f. 167 „je propose“ ist entlehnt?).

7. Alle eben erörterten Umstände führen die Abfassung des Buches nicht tiefer, als das französische Exil (1306), nach welchem auch kein Jude Veranlassung zur Abfassung einer Schrift in französischer Sprache haben konnte. Ist diese Zeitbestimmung richtig, dann bietet das bisher unbekannte Werk eine literarische Erscheinung, deren literarhistorisches Interesse erst nach voller Erkenntniss der sprachlichen Seite gewürdigt werden kann.

¹⁾ Den Sohn (?) Chajjim s. oben § 2.

Berichtigung.

In dem Nekrolog für 1893 findet sich irrthümlicher Weise (Bd. 135. S. 571) der Tod des emerit. Prof. Dr. Arthur Gamgee angezeigt; es handelt sich aber um dessen 17jähr. Sohn.